

Giannini und andere

Ich habe mitunter fast den Eindruck, man versteht bei den Herstellerfirmen nicht recht, auf die Abnehmerwünsche zu lauschen. Die Bedenken der verantwortlichen Herren, die vielleicht bängen, die „E-Musik“, wie es so schön abgekürzt heißt, könnte die finanziellen Aufwendungen nur schwer oder gar nicht einspielen, erkenne ich nicht. Dennoch will mir nicht recht einleuchten, warum der Strom historischer Aufnahmen, die nach ihrer technischen Verbesserung, soviel ich weiß, genügend Abnehmer fanden, so seltsame oder spärliche Quellen hat. Ich denke hier weniger an Orchesteraufnahmen, die mit der modernen Aufnahmetechnik eben doch nur schwer konkurrieren können. Ich denke mehr an einige bedeutende Instrumentalsolisten, wie etwa Fritz Kreisler oder Vasa Priboda, und an einige Gesangsinterpreten, deren Persönlichkeit, Stimm-

schönheit und Gesangkunst heute nur noch von ganz wenigen Sängern erreicht werden. Vor zwei Jahren hörte ich im Rundfunk das sehr eindrucksvolle „Musikalische Selbstporträt“ von Dusolina Giannini. Ich habe diese herrliche Sängerin, die man nicht zu Unrecht einen „weiblichen Caruso“ nannte, noch persönlich in einer ihrer Glanzrollen, der Leonore in „Macht des Schicksals“, gehört. Da die Sängerin recht gut Deutsch spricht, war der Persönlichkeits-eindruck in der damaligen Sendung besonders fesselnd. Die eingeleiteten Schallplattenaufnahmen, die etwa Ende der zwanziger Jahre aufgenommen sein dürften, sind Dokumente beispielhafter Gestaltung. Zudem sind sie technisch bereits beachtlich gut, so daß eine Überarbeitung zu lohnenden Ergebnissen führen würde. Eine Herausgabe dieses Selbstporträts war auch im Gespräch. Es ist jedoch still darum geworden.

Von Willi Domgraf-Fassbaender mußten auch noch Matrizen vorhanden sein. Seine *Figaro-Arie* (Rossini) war grandios. Sehr schön aber auch sein Renato (Maskenball) und sein Rigoletto. Aufnahmen von Ivar Andresen, Maria Müller, Ludwig Hofmann (Mozart- und Wagner-Aufnahmen), Fritz Wolf sind zuweilen im Rundfunk zu hören. Sie klingen sehr anständig und sind in der Interpretation beispielhaft. Was Fritz Kreisler anlangt, so denke ich an das Violinkonzert von Mendelssohn, das den süßen, biegsamen Ton des Geigers besonders gut wiedergab.

Joachim Schneider, Wartenberg

Querschnitt-Anregungen

... ein paar Gedanken zu einem Thema, das im fono forum schon einmal gestreift worden ist: Wo bleiben Szenenausschnitte, die entweder vor noch nicht langer Zeit populär waren, ohne künstlerisch unbedingt „besonders wertvoll“ gewesen zu sein (dies waren auch manche der immer wieder eingespielten Operettenquerschnitte nicht), oder die trotz ihres Wertes im Bühnenschatten gestanden haben? Zu der ersten Kategorie zähle ich zum Beispiel Schillings „Mona Lisa“ (welch prächtige Rollen für Inge Borkh, Thomas Stewart und Fritz Uhl), d'Alberts „Tote Augen“ oder Korngolds „Tote Stadt“, aber auch Charpentiers „Louise“ oder eine Oper Franz Schrekers. Wenn Kienzl's „Evangelimann“ eine Doppelpremiere erlebt, warum nicht auch ein Come-back auf der Schallplatte für die genannten Werke? In die zweite Gruppe gehören die Bühnenwerke Pfitzners („Der arme Heinrich“ mit Fischer-Dieskau als Dietrich sollte sich nicht verkaufen lassen?) und Wolf-Ferraris („Sly“, „Die schalkhafte Witwe“ u. a.), eine so köstliche Musik-

Einladung zur Subskription

Der Nachtgottesdienst der slawischen Kirche mit der Nachtwache opus 37 von Sergej Rachmaninow

SCK 70319, 30 cm, 33 UpM,
3 Schallplatten in einer Kassette,
Subskriptionspreis bis 31.12.1967
60,- DM,
Verkaufspreis ab 1.1.1968 75,- DM.



Johannes-Damascenus-Chor für östkirchliche Liturgie Essen,
Leitung: Karl Linke · Chor des Päpstlichen Russischen Kollegs Rom,
Leitung: P. Ludwig Pichler SJ

Die vollständige Liturgie im byzantinisch-slawischen Ritus

SCK 70320, 30 cm, 33 UpM,
2 Schallplatten in einer Kassette,
Subskriptionspreis bis 31.12.1967
40,- DM,
Verkaufspreis ab 1.1.1968 50,- DM.



**Christophorus-
Verlag
Freiburg**

komödie wie „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Goetz wie auch Rudi Stephans expressionistisches Mysterium „Die ersten Menschen“. Auch eine dritte Gruppe vernachlässigter Opern ist stark auffüllbedürftig: Die der in den letzten 30 Jahren entstandenen Bühnenwerke. Es gibt auf Schallplatten keine einzige Szene aus so bedeutenden Werken wie Einems „Prozeß“ und „Dantons Tod“, Egks „Peer Gynt“ oder „Columbus“ („Die Zaubergeige“ der DG wurde gestrichen), Blachers „Preußisches Märchen“, Liebermanns „Schule der Frauen“, Sutermeisters „Romeo und Julia“, Menottis „Konsul“, Hindemiths „Cardillac“, Hartmanns „Simplicius“, Schoecks „Penthesilea“. Herbert Eichhorn, München

Festhalten!

In der September-Ausgabe las ich unter „Künstlernachrichten“ von den Liederabenden mit Dietrich Fischer-Dieskau und Svatoslav Richter als Begleiter. Wäre es nicht ein Ereignis in der Geschichte der Schallplatte, Fischer-Dieskau, als den Liedersänger, und Svatoslav Richter, den Weltklasse-Pianisten, auf Platte festzuhalten? Diese Platten mit den Mörike-Liedern von Hugo Wolf und dem Magelone-Zyklus von Brahms würden bestimmt großen Erfolg haben. Wenn sich schon zwei so hervorragende Künstler zusammenfinden, wäre es da nicht unsere Aufgabe, diese Aufnahmen der Nachwelt zu hinterlassen?

Wolfgang Walter, Freising

Giulini

Der Name Giulini scheint auf dem deutschen Schallplattenmarkt offensichtlich keine Anziehungskraft zu besitzen, denn es finden

sich neben den Kassetten „Figaro“ und „Don Giovanni“, dem Claudio-Arrau-(Brahms-)d-moll-Klavierkonzert nur die mit dem „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ prämierten Aufnahmen von Verdis „Requiem“ und die „Quattro pezzi sacri“ für den deutschen Sammler zum Kauf.

Ein intelligenter, hochbegabter, ungemein inspirierter Dirigent ist im deutschen Schallplattenleben so gut wie verfehlt!

Erkennen wir deutschen Diskophilen eigentlich eine Einspielung nur dann als authentisch an, wenn sie von einem Karajan, Böhm oder Maazel erarbeitet wurde?

Dieser „Italiener in London“ ist eine kapellmeisterliche Begabung von hohem Rang, die auch für den deutschen Schallplatten-sammler an Aktualität gewinnen sollte.

Warum liegt uns seine faszinierend gelungene Einspielung von Schumanns „Rheinischer“ (Angel 35 753) nicht vor, die heißblütig-dynamisch aufgefaßte de Falla-„Dreispitz-Suite“ (Columbia SAX 2341), seine von pastoraler Stimmungshaftigkeit getragene Ausdeutung der vier sinfonischen Seebilder aus Britzens „Peter Grimes“ (Columbia SAX 2555), die durch dramatische Wucht akzentuierte „Francesca da Rimini“ von Tschaiowsky (ein Meisterwerk der Orchester-Stereophonie! — Columbia SAX 2483), die grazile Wiedergabe der „Mutter Gans“-Suite von Ravel (Columbia SAX 2279) sowie die feinfühlig-esoterische Interpretation von Debussys „La Mer“ (Columbia SAX 2463)?

Warum entschloß sich die Electrola nicht, zum Beispiel wenigstens seine Platten mit Rossini-Ouvertüren deutschen Interessenten zugänglich zu machen? Sie hätten es weitaus mehr verdient als die lieblos produzierte, so wenig inspirierte Karajan-Aufnahme der Columbia. Hat in diesem Fall der für deutsche Verhältnisse klangvollere (sprich: ver-

kaufssichere) Name den Sieg über die bessere Produktion davongetragen? Bleibt die Prognose bestehen: Giulini — für Deutschland verfehlt? Axel Gewisch, Hagen

Stereo — Beglückung oder Volksverdummung?

Es erscheinen immer häufiger auf dem Plattenmarkt „Stereo-Transkriptionen“ von wertvollen Mono-Aufnahmen, die eine ausgesprochene technische Verschlechterung darstellen. Und das im Zeitalter der HiFi! Finanziell mag dies für die Plattenfirmen ein Fortschritt sein, Hörer sollten sich jedoch gegen diese „Volksverdummung“ wehren. Besonders, weil die bessere Mono-Aufnahme oft gestrichen wird und nicht mehr zu haben ist!

Ein klares Beispiel: 1964 erschien in der „E-Collection“ der DG die Fünfte von Tschaiowsky in Mono. Die Aufnahme stammt wohl aus dem Jahre 1952 und ist (im Gegensatz zur kitschig-simplen Plattenhülle) bemerkenswert durchsichtig und von relativ großer Dynamik. 1966 erschien die gleiche Aufnahme als Heliodor 89 627 in Stereo-Transcription. Dabei heißt es auf der nun gut aussehenden Hülle: „Das Klangbild ist an das der heutigen Stereo-Aufnahmen herangeführt. Die Breitenwirkung wird erreicht durch Aufteilung des Klangbildes auf 2 Kanäle.“

Was aber hört man? Die Aufnahme ist deutlich dumpfer und halliger als die ältere Mono-Platte. Mit Stereophonie hat sie nichts zu tun. Klare Läufe werden „vernuschelt“, die Dynamik ist wesentlich geringer. Man erkennt die gute Mono-Aufnahme kaum wieder. Ein verlustreicher Rückschritt zugunsten von Modeschlagworten!

Gerd Höfling, Wülfrath

Vor Ihrem Einkauf STEREOLINEAR anhören



mit dem EUPHONICS Halbleitersystem 1-50000 Hz

Bei Ihrem
Fachhändler

Vertreten durch:
R. P. Boyd, CH 6911 Bré-Lugano/Switzerland